

Uta Schmidt

Jesaja 24 und das Ende aller Freude

Ein Beispiel für Krisenerfahrung und -bewältigung
im Alten Testament

◆ Das Alte Testament mit seinem Reichtum an Texten, entstanden aus vielfältigen Krisen in langen Zeiträumen und in unverwechselbarer Weise untereinander verbunden, kann zweifellos als eine unerschöpfliche Quelle für Reflexionen heutiger Ereignisse gelten. Ein Beispiel dafür bietet die Verfasserin, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, mit ihrer Analyse von Jesaja 24, indem sie nicht nur den Gedankengang des alten Textes nachzeichnet, sondern zugleich aufzeigt, in welcher Weise sich darin Elemente spiegeln, die trotz des zeitlichen Abstands und der räumlich begrenzten Erfahrung durchaus als eine gültige Auseinandersetzung mit einer heutigen Krisensituation gelten können. Nachdenklich macht freilich der Unterschied, welche Rolle Gott, damals wie heute, in einer solchen Situation spielt bzw. nicht spielt. (Redaktion)

Vor gut einem Jahr kam die Coronapandemie in Deutschland im Bewusstsein aller an, seitdem beherrscht sie für sehr viele Menschen den Alltag – die „Coronakrise“. Im 24. Kapitel des Jesajabuches beklagt der Prophet das Ende aller Freude, was mich im ersten Lockdown spontan angesprochen hat. Aus dieser Assoziation ist der vorliegende Beitrag entstanden, in dem ich nach Krisenerfahrung und -bewältigung in Jes 24 frage, um daraus Impulse für die Gegenwart zu entwickeln.

1 Was ist eine Krise?

Der Begriff der „Krise“ ist im öffentlichen Diskurs inzwischen selbstverständ-

lich mit der Coronapandemie verknüpft, auch ich verwende ihn. Das Problem dabei ist, dass er, weil er häufig und für sehr unterschiedliche Zustände verwendet wird, letztlich vage bleibt.¹ Aus dem Griechischen hergeleitet ist die „Krisis“ oder „Krise“ eine Handlung der Scheidung oder Entscheidung, bezogen auf Streit, Gericht, Krieg oder Krankheit, theologisch wird dies dann auch auf das Gericht Gottes bezogen.² Aus dieser Bezeichnung für eine Entscheidungssituation wurde allgemeiner die Bezeichnung für „einen gefährvollen Prozessabschnitt in einem Ereignis- bzw. Handlungsverlauf, der über dessen weitere Richtung bzw. Ausgang (mit-)entscheidet“³. Das impliziert ein „Moment der Wende mit dem Risiko des Scheiterns“⁴.

¹ Das zeigt die Bandbreite der Verwendung des Begriffs von der Bezeichnung des weltweit bedrohlichen Klimawandels als Krise bis hin zum genervten Ausruf: „Ich glaub', ich krieg' die Krise!“

² Vgl. *Kirsten Huxel*, Art. Krise I., in: RGG⁴ IV (2001), 1777.

³ Ebd.

⁴ *Günther Schnurr*, Art. Krise, in: TRE 20 (1990), 61–65, hier: 62.

Der Begriff der Krise ist insofern geeignet, die aktuelle Situation in der Coronapandemie zu beschreiben, als der Eindruck, dass wir uns in einer gefährlichen Lage befinden, die noch weit schlimmer werden und schließlich außer Kontrolle geraten könnte, begründet ist. Im Hinblick auf die Krise als entscheidende Phase der Wende ist der Begriff weniger passend, denn diesen Punkt kann man meist erst im Rückblick erkennen. Wer sich, wie wir aktuell, in einer Situation befindet, kann oft nicht gut beurteilen, ob die aktuelle Phase gerade *die* kritische Phase ist. In der Coronapandemie haben wir aber bisher keinen Überblick, wir stecken mittendrin, und an welchem Punkt wir uns befinden, ist deshalb schwer zu sagen.

Weiterführend ist die kulturwissenschaftliche Definition des Krisenbegriffs von Ansgar Nünning, der meint, dass die Krise in der öffentlichen Kommunikation ein diskursives Konstrukt sei, zu dem ein bestimmter Plot, Handlungsrollen und Verlaufsmuster gehören.⁵ Mit diesem Vokabular knüpft Nünning an die Kategorien der Erzähltheorie an und macht deutlich, dass der Krisenbegriff ein beschreibender und zugleich formender Begriff ist, ein „Strukturbegriff“, der Erfahrungen und Ereignissen Sinn und Form gibt, sie in ein Muster ordnet, wie dies in jeder Erzählung geschieht. Die jeweilige Einschätzung, wo im Verlauf der Krise wir uns befinden, was die entscheidende Phase bisher gewesen sei, und was jetzt Not tut, sind Mittel zur Konstruktion eines sinnvollen Zusammenhangs. Handlungsrollen innerhalb der

Krise werden vergeben, ausgehandelt und diskutiert (vgl. „Risikogruppen“ und „Infektionstreiber“, „systemrelevante Berufe“ und „Experten“).

In der aktuellen Situation der Coronapandemie ist es dabei jedoch wichtig, den Unterschied zwischen Konstruktion und Erfindung zu betonen: Die Coronapandemie als Krise wahrzunehmen und zu beschreiben ist ein Weg, dem Erlebten Sinn zu verleihen, es sinnvoll zu strukturieren, somit einen Zusammenhang zu *konstruieren*. Das ist etwas grundsätzlich anderes, als nach Belieben Fakten zu *erfinden* (oder auszublenden, z. B. „Corona gibt es nicht!“).

2 „Krise“ im Alten Testament

Schon für die Gegenwart wird damit deutlich, dass der Krisenbegriff eher beschreibend und strukturierend ist, als dass damit ein klar umgrenzter Sachverhalt bezeichnet würde. Das Thema „Krise“ für das AT zu bestimmen ist noch deutlich schwieriger. Denn im AT finden sich zwar viele Texte, in denen es um Ereignisse und Situationen geht, die sich als Krise beschreiben lassen, doch gibt es im biblischen Hebräisch keinen entsprechenden Begriff. Stattdessen werden Dinge erzählt, beschrieben oder besprochen. Am nächsten kommen die Vokabeln für Not und Bedrängnis *zarah / zar* (צָרָה / צָר), in mancher Hinsicht ist auch der Begriff *ra'ah / ra'* (רָעָה / רָע), übersetzt mit „Unheil, Unglück“ geeignet, Krisen zu beschreiben.⁷

⁵ Ansgar Nünning, Art. Krise, in: *ders.* (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart 2013, 406–407, hier: 407.

⁶ Kirsten Huxel, Art. Krise I. (s. Anm. 2), 1777.

⁷ Häufig bezeichnet der Begriff aber Böses und Übel im intentionalen oder ethisch-moralischen Sinn, was den gegenwärtigen Krisenbegriff nicht trifft, vgl. Hans Joachim Stoebe, Art. רָעָה „schlecht sein“, in: THAT II (2004), 794–803, bes. 796.

Krisen sind im AT außerdem nur in mittelbarer Form zugänglich, nämlich als Reaktionen auf und Verarbeitung von menschlichen Erfahrungen mit Gott in Textform. Folgt man der Definition von Nünning, ist jeder Text über Krisenerfahrung und -bewältigung im AT bereits ein Produkt des Diskurses, der die Krise als Krise formt (s. o.). Überdies liegt im AT Traditionsliteratur vor und somit gewachsene Texte, die im Lauf der Textentstehung in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Situationen und Ereignissen weiterentwickelt wurden. Ich gehe deshalb davon aus, dass Texte des AT, die von Krisen handeln, schon allein dadurch, dass sie aufgeschrieben, tradiert und schließlich kanonisiert wurden, immer auch Teil der Krisenbewältigung waren. Gerade weil der Begriff der Krise nicht eng gefasst werden kann, ist die These plausibel, dass weite Teile des AT auf Krisenerfahrungen und Krisenbewältigung beruhen.⁸

3 Krisenerfahrung und -bewältigung in Jesaja 24

3.1 Zum Text

Jes 24 vermittelt die Erfahrung eines völligen Zusammenbruchs der Welt und des bisherigen Lebens ihrer Bewohner*innen. „Siehe, JHWH entleert die Erde und verheert sie und kehrt ihre Oberfläche um und zerstreut ihre Bewohner.“⁹ (V. 1) Gleichsam als Überschrift wird im ers-

ten Satz verkündet, dass JHWH dies veranlasst hat. Skizzenartig wird ausgemalt, dass das Unglück alle, verschiedene Gesellschaftsschichten und das Geschäftsleben, gleichermaßen trifft (V. 2): „Und wie dem Volk, so ergeht es dem Priester, wie dem Knecht, so seinem Herrn, wie der Magd, so ihrer Gebieterin, wie dem Käufer, so dem Verkäufer, wie dem Verleiher, so dem Borgere, wie dem Schuldner, so seinem Gläubiger.“ V. 3 betont noch einmal JHWHs Macht in diesem Geschehen: „Völlig ausgeleert wird die Erde und geplündert, denn JHWH hat dieses Wort geredet.“

Nach dieser prophetischen Ankündigung handelt der folgende Hauptteil des Kapitels V. 4–20 von der Erfahrung des Einbruchs, des Zusammenbruchs der Welt, und zwar in Form einer Klage. In V. 4–13 wird dies als Vertrocknen, Verwelken und Zerfallen beklagt (V. 4.7; Klagegeschichte V. 11 f.). Aufgezählt wird all das, was aufgehört hat, was es nicht mehr gibt: Freude und Musik, Wein, Gesang und Feste. Die Dörfer sind zertrümmert, Häuser verschlossen, Stadt und Tor verwüstet. (V. 7–12). Abschließend bekräftigt V. 13: „Ja, so wird es geschehen!“ und vergleicht die Lage mit dem Ende der Ernte, mit leeren Bäumen, abgeernteten Feldern und Weinbergen.

Nach einem kurzen Abschnitt des Lobes V. 14–16a, der hier relativ unvermittelt kommt,¹⁰ folgt die erneute Klage der prophetischen Stimme (V. 16b) „Elend mir, Elend mir, weh' mir!“, die dann den end-

⁸ David Carr hat in seinem Buch: *Holy Resilience. The Bible's Traumatic Origins*, New Haven–London 2014, die Entstehung der Bibel als eine aus traumatischen Erfahrungen entstandene Entwicklung nachgezeichnet. Darin macht er deutlich, dass nicht alles, was schwierig ist, ein Trauma hinterlässt, dass aber dennoch zahlreiche traumatische Erfahrungen die Bibel zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Auch für die wesentlich unschärfere Frage nach Krisen im AT ist dies unbedingt weiterführend.

⁹ Übersetzung der Verfasserin.

¹⁰ Mehr dazu s. u. 3.4.

gültigen Zusammenbruch der Erde und ihrer Bewohner*innen ankündigt (V. 16b–20). Das Kapitel endet mit der Ankündigung des Gerichts JHWHs über die Mächtigen im Himmel und auf Erden und der Verkündigung, dass JHWH König in Zion und Jerusalem ist. (V. 21–23).

Jes 24 ist Teil des größeren Zusammenhangs von Jes 24–27, nimmt in vielfältiger Weise Bezug auf die Kapitel vorher und greift auch auf große Teile des ganzen Jesajabuches insgesamt zurück.¹¹ Der Text erzielt seine Wirkung durch das Zusammenspiel mit und den Aufbau auf größere Zusammenhänge im Jesajabuch und im Weiteren den Schriften des AT.¹² Deshalb ist anzunehmen, dass er in der langen Wachstumsgeschichte des Buches spät entstanden ist, wahrscheinlich Mitte des 5. Jh. v. Chr.¹³ Ein Bezug auf eine konkrete historische Krisensituation ist im Text nicht erkennbar,¹⁴ doch kann der Text gerade wegen seiner Machart als eine konzentrierte Form der Darstellung von Krisenerfahrung und entsprechender Strategien zur Bewältigung gelesen werden.¹⁵

3.2 Die Klage: Krisenerfahrung

Mein erster Zugang zum Text waren die Verse 1–4.7–13, die mich im ersten Lockdown im März 2020 an die damals gegenwärtige Lage erinnert haben.¹⁶ Diese Verbindungen sind assoziativ – Freude und Musik, Gesang und Feste ‚abgesagt‘, Häuser verschlossen, ‚im Lockdown‘ und immer wieder Angst, dass es kein Entkommen gibt, weil wir ‚vom Regen in die Traufe kommen‘ (vgl. V. 17).

Dies sind Assoziationen aus der Gegenwart, doch die Pragmatik des Texts unterstützt ein solches Verständnis. Die Verse vermitteln Stimmungen: Bestürzung, Erschrecken, Trauer über den Zusammenbruch des bisherigen Lebens, sogar der ganzen Welt: Das Verb *’bl* אכל (V. 4.7) bedeutet sowohl „vertrocknen“ als auch „trauern“ und verbindet dadurch die wahrgenommene Situation mit der Reaktion darauf.¹⁷ In bildhafter Sprache wird Krisenerfahrung eingefangen und vermittelt, die Szenerie wie in knappen Skizzen gezeichnet, so die sozialen Zusammenhänge

¹¹ Traditionell wurde Jes 24–27 als apokalyptisch oder proto-apokalyptisch bezeichnet, doch reichen die wenigen Motive, die auch in apokalyptischen Texten vorkommen, dafür nicht aus. Der Text ist in Inhalt, Form und Funktion vor allem prophetisch; vgl. auch Willem A. M. Beuken, Jesaja 13–27 (HThKAT), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2007, 310.

¹² Vgl. James Todd Hibbard, Intertextuality in Isaiah 24–27. The Reuse and Evocation of Earlier Texts and Traditions (FAT 2/16), Tübingen 2006; ders./Hyun Chul Paul Kim (Hg.), Formation and Intertextuality in Isaiah 24–27 (Ancient Israel and Its Literature 17), Atlanta 2013; Donald C. Polaski, Authorizing an End. The Isaiah Apocalypse and Intertextuality (BibInt 50), Leiden 2000.

¹³ Vgl. Willem A. M. Beuken, Jesaja 13–27 (s. Anm. 11), 313; Ulrich Berges, Das Buch Jesaja. Komposition und Endgestalt (HBS 16), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1998, 548.

¹⁴ Vgl. Hyun Chul Paul Kim, City, Earth, and Empire in Isaiah 24–27, in: James Todd Hibbard / ders. (Hg.), Formation and Intertextuality in Isaiah 24–27 (s. Anm. 12), 25–48, hier: 45: „[...] Isaiah 24–27 in the present form unmistakably betrays the postexilic ‚anonymizing‘ redaction, or ‚universalization‘, which comprises double/multiple meanings and open-ended designees.“

¹⁵ Die Datierung weist in die Zeit, in der auch Nehemias Wirken angesetzt wird, welche von der Frage nach dem Verhältnis zu den Völkern und von großer sozialer Ungleichheit geprägt war; vgl. Ulrich Berges, Jesaja. Der Prophet und das Buch (Biblische Gestalten 22), Leipzig³ 2018, 46–49, bes. 49.

¹⁶ Aktuell ein Jahr später im zweiten Lockdown ist das nicht wesentlich anders.

¹⁷ Vgl. Fritz Stolz, Art. אכל *’bl* trauern, in: THAT I (2004), 27–31, hier: 2).

V. 2, die Erinnerung an die Feste V. 8f.11, die verödete Stadt V. 10.12 und die Leere, die übrig bleibt V. 13. Angst und Ausweglosigkeit finden im Bild von „Grauen, Grube und Garn“ ihren Ausdruck (V. 17f.), die einbrechenden Fluten erinnern an die erste, vernichtende Flut in Gen 7, bis schließlich die Erde selbst zusammenbricht und endgültig fällt (V. 19f.).

Die Perspektive ist die der Innensicht, in der Krise, ohne Überblick. Das Muster, das die Krise beschreibt, ist der Einbruch, der das Ende des bisherigen Lebens bewirkt und das endgültige Scheitern vor Augen führt, bis hin zum Zusammenbruch der ganzen Erde. Die prophetische Stimme verortet sich hier unter den Betroffenen, die betrauern, was verloren ist, die über das, was geschieht, erschrecken und voll Angst auf das blicken, was kommt. Insofern kann Jes 24 als Ausdruck von Krisenerfahrung gelesen werden, die in der Klage zu Gott ins Verhältnis gesetzt wird. Bereits darin liegt ein Element der Krisenbewältigung.¹⁸

3.3 Der Tun-Ergehen-Zusammenhang: Krisenerklärung

Zur Klage kommt als weitere Form des Umgangs mit der Krise eine Erklärung. In V. 1 und 3 wird betont, dass JHWH all dies bewirkt, doch in V. 5f. werden die Menschen, die Bewohner*innen der Erde nicht nur als Leidtragende, sondern auch als Schuldige genannt: „Und die Erde ist entweiht worden unter ihren Bewohnern. Denn sie haben die Weisungen übertreten, die Ordnung überschritten, den ewigen

Bund ungültig gemacht! Darum hat der Fluch die Erde verzehrt, und es büßen, die auf ihr wohnen. Darum sind die Bewohner der Erde dahingeschwunden, und wenige Menschen bleiben übrig.“ (V. 5f.) Die ganze Erde ist betroffen von Gottes Eingreifen, aber die Menschen sind schuldig geworden *und* müssen dafür büßen – das Verb *šm* שָׁם bedeutet beides.¹⁹ Der sogenannte Tun-Ergehen-Zusammenhang, die Beobachtung und Hoffnung, dass das Ergehen der Menschen im Einklang mit ihrem Handeln stehen möge, ist hier erkennbar. JHWH als die Macht, welche die Krise verursacht, trägt demnach nicht die Schuld daran, sondern garantiert vielmehr, dass der Zusammenhang von Tun und Ergehen für die Menschen Bestand hat, mit all dem Schrecken, den das mit sich bringt.²⁰

Doch prophetische Texte zielen nicht darauf ab, dass die Adressat*innen schicksalsergeben auf ihr Ende warten. Sie sind nicht nur Zukunftsansage, sondern haben mindestens ebenso sehr die Adressat*innen und deren Gegenwart im Fokus. Auch darin liegt in Jes 24 als Krisentext ein Moment der Krisenbewältigung. Indem die Schuldigen benannt werden, hat die Krise eine Ursache und damit einen Anfang. Dies ist auch ein Element der Strukturierung, welches zur Sinngebung beiträgt. Doch Schuld und Umkehr sind hier verbunden, schon allein durch die Doppelbedeutung des Verbs *šm* שָׁם, was einen Weg über die Krise hinaus impliziert. Die Richtung für die Umkehr ist in V. 5 klar vorgegeben: Die Weisungen (תּוֹרוֹת *torot*, *tora* im Pl.), die Ordnung und den ewigen Bund mit JHWH gilt es zu halten. Hier liegt die

¹⁸ Zur Klage im AT und in der Gegenwart vgl. Bernd Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2013, 36–39.

¹⁹ Rolf Knierim, Art. שָׁם *šām* Schuldverpflichtung, in: THAT I (2004), 251–257, hier: 254.

²⁰ Vgl. Georg Freuling, Art. Tun-Ergehen-Zusammenhang, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de) 2008 [Abruf: 10.03.2021].

Orientierung, die nötig ist, um das Verhalten der Erdenbewohner*innen zu wenden. Da Jes 24 durch Bezüge auf vielfältige Traditionen und Texte im Jesajabuch und darüber hinaus gestaltet ist, ist auch hier eine eindeutige Bestimmung der Weisungen, der Ordnung und des ewigen Bundes nicht möglich. Vielmehr bündeln die Begriffe vielfältige Vorstellungen von heilen Beziehungen zu Gott und unter Menschen.²¹ In Jes 24 schließt dies auch ein ausgeglichenes Verhältnis zur Erde mit ein, welches die Menschen bisher nachhaltig gestört haben (vgl. V. 5 f.: die Erde ist entweiht, der Fluch hat die Erde verzehrt).

Kritik am Muster des Tun-Ergehen-Zusammenhangs macht sich heute oft daran fest, dass es der Realität nicht standhält, dass Menschen oft unter den Folgen des Handelns anderer leiden müssen. Doch auch im AT wurde der Tun-Ergehen-Zusammenhang nicht als Automatismus begriffen und blieb nicht unhinterfragt.²² Die Erfahrung, dass einzelne, häufig einzelne Mächtige, mit ihrem Handeln Konsequenzen auslösen, die dann das ganze Volk tragen muss, klingt ebenso in Jes 24 an: Die „Hohen des Volkes“ in V. 4 werden hervorgehoben, was darauf hinweist, dass sie mehr Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten haben und damit mehr Verantwortung für das Geschehen tragen. Das Sprachspiel in V. 16 „Räuber rauben, und räuberisch raubend rauben sie.“ klagt verbrecherisches Verhalten an, das schließ-

lich „Grauen und Grube und Garn“ über alle Bewohner*innen der Erde bringt, und in V. 21 f. werden die Könige eingesperrt. Durch solche Hinweise werden Akteure in der Krise benannt, wodurch die Sicht auf den Zusammenhang von Tun und Ergehen differenzierter wird, während der Text zugleich die Erfahrung widerspiegelt, dass die Krise alle trifft, die Erde und ihre Bewohner*innen.

3.4 „JHWH ist König“: Krisenbewältigung

Die Argumentation des Texts zeigt vom ersten Vers an, dass JHWH die Macht hat über alles, was geschieht. Die Schreckenserfahrungen der Erdenbewohner*innen und der Zustand der Erde werden in den großen Rahmen der Macht JHWHs gestellt. Was als Krise erfahren wird, ist Ausdruck des Wirkens JHWHs, und nicht Anzeichen dafür, dass das Chaos die Welt regiert und Gott die Kontrolle verloren hätte; vielmehr hat Gott alles, was geschieht, in der Hand. Damit liegt in der Darstellung der Krise die entscheidende Handlungsrolle bei Gott. Auch darin liegt eine im AT häufige Form der Krisenbewältigung: Der Erfahrung von Unsicherheit und Bedrohung wird die Sicherheit entgegengestellt, dass Gottes Ordnung weiterhin gilt.²³ Vor dem Hintergrund altorientalischer Vorstellungen des Chaoskampfes, die auch im AT JHWH die Macht zur Begren-

²¹ Vgl. Willem A. M. Beuken, Jesaja 13–27 (s. Anm. 11), 323, der aufzeigt, dass die Begriffe der Weisungen, der Ordnung und des „ewigen Bundes“ in verschiedenen Kontexten vorkommen, sodass eine „intertextuelle [...] Sichtweise“ naheliegt. „Vor dem Hintergrund dieses breit gestreuten Vorkommens, sowie den literarischen und theologischen Zusammenhang („das textliche Universum“) der Schrift und die späte Entstehungszeit von Jes 24–27 voraussetzend, kann man lediglich schlussfolgern, dass der Begriff ‚der ewige Bund‘ in Jes 24,5 alle vorangehenden Bedeutungszusammenhänge bündelt.“ (ebd.).

²² Dies äußert sich vor allem in der sog. Krise der Weisheit, vgl. Georg Freuling, Art. Tun-Ergehen-Zusammenhang (s. Anm. 20), 3.

²³ Auch die Gottesreden im Ijobbuch können in diesem Muster gedeutet werden.

zung chaotischer Kräfte zuschreibt, ist dieses Denkmuster überzeugend.²⁴ Die Kehrseite dessen ist, dass Gott den Leidtragenden hier kein Mitleid oder Erbarmen und keine Zuflucht bietet. Die Anklage in V. 5 begründet, warum sie dies nicht erwarten können, doch kommen dadurch im Gottesbild dieses Kapitels die im AT häufig betonten Züge Gottes als barmherzig und gnädig, geduldig und liebevoll nicht vor.

Der Lobpreis in V. 14–16a hebt JHWHs Macht bereits positiv hervor, als das im Textverlauf noch unerwartet kommt, eingebunden in die Klage von V. 4–20. Die Sprechenden bleiben unbenannt („Jene“ V. 14) und preisen JHWHs Hoheit und seinen Namen, loben ihn als Gerechten. Die Verse bilden einen Dialog mit der prophetischen Stimme („Und ich sagte“, V. 16), welche die Klage weiterführt. Beuken deutet den Lobpreis als „die Stimme derjenigen, die den Untergang der sündigen Weltordnung nicht für das absolute Ende halten, sondern in ihm den Beweis erbracht sehen, dass ‚JHWHs Hoheit‘ über alles triumphiert.“ Somit sähen „jene“ bereits über die gegenwärtige Lage hinaus und nähmen damit die gleiche Perspektive ein wie das Ende des Kapitels.²⁵ Da die Verse aber mitten in der Klage stehen, kommen hier wahrscheinlich vielmehr die zu Wort, die den Ernst der Lage nicht wahrnehmen.

Erst als Abschluss bietet der Text eine Hoffnungsperspektive, die über die aktuel-

le Krise hinausweist; „Ja, JHWH der Heerscharen herrscht als König auf dem Berg Zion und in Jerusalem [...]!“²⁶ Hier wird nun die positive Seite der Macht JHWHs, welche die Krise veranlasst und die Bewohner*innen der Erde damit heimsucht, sichtbar. Mit Gottes Herrschaft in Zion-Jerusalem wird ein Gegenort zur verwüsteten Erde präsentiert, an dem gutes Leben möglich ist. Die Ankündigung vom Festmahl JHWHs auf dem Zion für alle Völker im darauf folgenden Kapitel 25 knüpft daran an und malt die Zuflucht, die in Jes 24 noch nicht zu sehen ist, aus.²⁷

4 Krise heute

In Jes 24 wird die Krisenerfahrung in der Klage vermittelt, die Krise wird im Muster des Tun-Ergehen-Zusammenhangs erklärt und an die Macht Gottes in positiver und negativer Weise rückgebunden. Der Text bietet damit auch Strategien zur Krisenbewältigung, wie sie in Texten des AT erprobt waren. Carol J. Dempseys Abschluss ihrer hermeneutischen Überlegungen zu Jesaja 24–27 bietet sich an als Auftakt zur Frage nach der Bedeutung in der Krise heute: „The text of Isa 24–27 now has a life of its own and beckons to readers and listeners of the text everywhere to understand the text first in its ancient context and then to hear it anew in new contexts as it continues

²⁴ Vgl. in Jes 24,18 die Anspielung auf den Beginn der Flut in Gen 7,11.

²⁵ Willem A. M. Beuken, Jesaja 13–27 (s. Anm. 11), 339.

²⁶ Der letzte Halbvers „und vor seinen Ältesten ist Herrlichkeit“ ist inhaltlich und sprachlich ungewöhnlich und kann als Verweis auf Ex 24 gedeutet werden, wo Mose mit den Ältesten den Sinai besteigt. So könnte darüber der Zion hier mit dem Sinai dort verbunden sein; vgl. Willem A. M. Beuken, Jesaja 13–27 (s. Anm. 11), 338.

²⁷ Zion ist im ganzen Jesajabuch Bezugspunkt, Sehnsuchtsort und Symbol für die Beziehung zu JHWH. Verschiedene Ausprägungen der Zionstradition sind in der Gesamtkomposition des Buches verankert, vgl. z. B. Christl M. Maier, *Daughter Zion, Mother Zion. Gender, Space, and the Sacred in Ancient Israel*, Minneapolis MN 2008.

to disturb us while inspiring us with hope.“²⁸ Heute sehen wir die Texte und ihre Strategien in anderem Kontext, sodass sie neu bewertet werden müssen.

Die Klage als eine Ausdrucksform in der Krise ist nötig und hilfreich, denn sie

Weiterführende Literatur:

Ulrich Berges, Jesaja. Der Prophet und das Buch (Biblische Gestalten 22), Leipzig³2018. In übersichtlicher Form werden Inhalte und Themen im Jesajabuch verständlich gezeigt. Die vielfältigen Bezüge, die in Jesaja 24 erkennbar sind und die zur Vermittlung und Bewältigung von Krisenerfahrung herangezogen werden, werden hier im Zusammenhang nachvollziehbar.

David Carr, Holy Resilience. The Bible's Traumatic Origins, New Haven–London 2014. Ausgehend von der These, dass traumatische Erfahrungen die Bibel zu dem gemacht haben, was sie heute ist, wird die literargeschichtliche Entwicklung unter dieser Perspektive nachgezeichnet. Für die Frage nach dem Thema „Krise“ im AT ist der Zusammenhang von Erfahrung und literarischer und theologischer Verarbeitung interessant.

Hilary Marlow, Justice for Whom? Social and Environmental Ethics and the Hebrew Prophets, in: *Katherine J. Dell* (Hg.), Ethical and Unethical in the Old Testament. God and Humans in Dialogue, New York–London 2010, 103–121. Der Aufsatz deckt den Zusammenhang von sozialer und Umwelt(un)gerechtigkeit in prophetischen Texten auf, der auch in Jes 24 anklingt. Marlow bringt damit prophetische Texte in die Debatte um die ökologische Krise ein.

ermöglicht – vor allen Erklärungen, Strategien und Anklagen – zu sehen und zu benennen, was in der Krise geschieht, was verloren geht und was zerbricht. Sie gibt Betroffenen eine Stimme und eine Rolle in der Krise. Klage nach biblischem Vorbild stellt außerdem das Beklagte immer in eine Verbindung zu Gott und verändert damit den Deutungsrahmen.

Die Krise wird in Jes 24 erklärt, und zwar durch die Schuld der Menschen. Diese Erklärung steht neben der Klage, neben der Trauer, aber sie bestimmt die Deutung des Geschehens. Als Muster zur Krisenbewältigung wird das heute zwiespältig gesehen. Denn die vielfältige Schuld von Menschen an der aktuellen Situation hat zu dem Ausmaß der Pandemie und ihrer Folgen geführt. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang bietet dafür ein Deutungsmuster, das die Menschen in die Verantwortung nimmt, trotzdem unbedingt mit Gottes Macht in dem Geschehen rechnet und eine Veränderung erreichen will. Die Menschen sollen ihre Schuld im Geschehen einsehen und umkehren, so die theologische Sicht der Lage. Die Krise lässt sich in diesem Muster ziemlich gut deuten – bis zu einem gewissen Punkt, nämlich dem, an dem Einzelne leiden und nicht in der Lage sind, die Situation zu verändern, selbst wenn sie, wenn wir alle in die Schuld, die zur Krise geführt hat, verstrickt sind. Doch diese Spannung ist schon in den Texten des AT zu sehen.

Die Anklage im Text, die Erdenbewohner*innen hätten den Bund gebrochen und Weisungen und Ordnung übertreten, verweist auf die Beziehung zu Gott und unter Menschen, die mit Gottes Gerechtigkeit untrennbar verbunden ist. In der Co-

²⁸ *Carol J. Dempsey*, Words of Woe, Visions of Grandeur. A Literary and Hermeneutical Study of Isaiah 24–27, in: *James Todd Hibbard / Hyun Chul Kim* (Hg.), Formation and Intertextuality in Isaiah 24–27 (s. Anm. 12), 209–225, hier: 225.

rona-Pandemie sind, anders als in Jes 24,2 skizziert, nicht alle gleichermaßen betroffen, vielmehr sind durch die Krise Ungerechtigkeiten hier und weltweit deutlicher sichtbar geworden. Der Aufruf zur Umkehr, der in prophetischer Rede vom Tun-Ergehen-Zusammenhang impliziert ist, wird in der aktuellen Situation an Gerechtigkeitsfragen konkret.

Im Blick auf unsere Gegenwart wird außerdem ein weiterer Aspekt des Texts wichtig, denn in Jes 24 sind das Schicksal der Menschen und der Erde untrennbar verbunden. Die Erde trägt vor allem die Folgen des Handelns ihrer Bewohner*innen (s. besonders V. 5, aber auch weitere V. 1.3.4.7), bei ihnen liegt die Schuld für den Zusammenbruch der Erde. Im Hinblick auf die Klimakrise, die neben Corona weder verschwunden noch kleiner geworden ist, ist diese Perspektive wichtig und drängend. Die Umkehr der Bewohner*innen der Erde muss auch die Erde selbst im Blick behalten.

In Jes 24 wird die Krise auf JHWH zurückgeführt, was impliziert, dass auch das damit verbundene Leid in Gottes Macht steht. Viele Menschen heute finden ein solches Gottesbild problematisch oder lehnen es ab. Doch wenn Gott nicht belanglos werden soll, bleibt die Frage, wie sich Gottes Macht äußert, bestehen. Wenn Menschen davon ausgehen, dass Gott mit dem Geschehen in der Welt etwas zu tun hat, ist die nächste Frage: Was? Greift Gott ein, straft, hilft und tröstet Gott? Ist Gott Garant und Mahnung für Gerechtigkeit und den Schutz der Schwachen? Für die prophetische Stimme in Jesaja 24 steht außer

Frage, dass JHWH all dies tut und deshalb auch das Unheil veranlasst hat, was in Jes 24 die bessere Alternative zu einer Welt ist, in der das Chaos regiert. Viele Menschen, auch gläubige, stimmen dem heute nicht mehr zu, doch in prophetischen Texten wie Jes 24 ist dies untrennbar mit der Hoffnung auf Gottes Herrschaft verbunden, in der letztlich alle Krisen überwunden werden. Diese abschließenden Überlegungen und die darin angesprochenen Positionen und Gegenpositionen sollen Anstoß dafür geben, die Bedeutung von Texten wie Jes 24 für die Gegenwart immer neu und kritisch zu verhandeln.

Die Autorin: *Uta Schmidt*, geb. 1968, Privatdozentin im Fach Altes Testament und Dozentin für Evangelische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg; Publikationen: *Zukunftsvorstellungen in Jesaja 49–55. Eine textpragmatische Studie von Kommunikation und Bildwelt* (WMANT 138), Neukirchen-Vluyn 2013; „Nicht mehr ...!“ *Vergangenheitsbezug und Zukunftserwartung in Jes 40–66*, in: Maria Häußel (Hg.), „Denkt nicht mehr an das Frühere!“ *Begründungsressourcen in Esra/Nehe-mia und Jes 40–66 im Vergleich* (BBB 184), Göttingen 2018, 137–156; *Menschen, Engel und Gott. Implikationen der Rolle der Engelwesen in Dan 7–12 für das Menschen- und Gottesbild*, in: Jürgen van Oorschot/Andreas Wagner (Hg.), „Gott und Mensch im Alten Testament. Zum Verhältnis von Gottesbild und Menschenbild“ (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 52), Leipzig 2018, 179–192; GND 1035488817.